

mit Anspielung auf den Namen Röse „mit einer rosigen Schönheit“ schrieb. Auch in M. Heynes Deutschem Wörterbuch wird aus Droste zitiert: ein rosig Kind mit Taubenaugen.

Northeim.

R. Sprenger.

7.

Wie und als.

Daß E. Wülfing die in unserer Schriftsprache vielfach begegnende Verwechslung von wie und als bekämpft, ist durchaus in der Ordnung. Wenn er aber damit die Denksaulheit zu bekämpfen glaubt, wenn er dabei der Sprachentwicklung einen kleinen Küffel erteilt, so hat sich die Sprachentwicklung schon zum voraus in ergötzlicher Weise an ihm gerächt. Denn das „andersstellende“ als, das beileibe nicht mit dem „gleichstellenden“ wie verwechselt werden darf, verdankt sein Dasein genau derselben „Sprachlässigkeitsseuche“, wie die von ihm befehdelte heutige Verwechslung: als ist ja aus al so, d. h. ganz so, entstanden und hat ursprünglich lediglich der „Gleichstellung“ gedient. Es ist später in die Gehege des „andersstellenden“ denn — dan in der gleichen Weise eingedrungen, in der ihm heute wie den Boden streitig macht. Von seinem Standpunkt aus müßte Wülfing also auch gegen das andersstellende als zu Felde ziehen.

Gießen.

O. Behaghel.

Bücherbesprechungen.

Margarete Lenk, Schulmeisterlein. Durch Nacht zum Licht. Der Taler. Paul und sein Bruder. Vier kleine Erzählungen in farbigem Umschlag, zu 10 und 15 Pfg. Zwickau i. S., Verlag von Joh. Herrmann, 1905.

Vier herzerfreuende Geschichten von geringem Umfang, in allerliebster Ausstattung. Der Verfasserin genaue Kenntnis der kindlichen Seele, ihr großes Erzählertalent und ihre anmutige sprachliche Darstellung erheben auch diese kleinen Gaben hoch über den Durchschnitt. Zur Verteilung bei Christbescherungen sind sie besonders geeignet.

Baunzen.

G. Klee.

Die hellenische Kultur. Dargestellt von Fritz Baumgarten, Franz Poland und Richard Wagner. Mit 7 farbigen Tafeln, 2 Karten und gegen 400 Abbildungen im Text und auf 2 Doppeltafeln gr. 8^o geh. 10 M., geschmackvoll geb. 12 M. Leipzig, B. G. Teubner, 1905. 489 S.

In dem rührigen Verlag von B. G. Teubner, der insonderheit für die Interessen der höheren Schule immer ein feines Verständnis gezeigt hat, ist jüngst ein Werk erschienen, das uns in hervorragender Weise geeignet erscheint, einem wirklichen Bedürfnis abzuhelpfen und eine oft schmerzlich empfundene Lücke auszufüllen. Es ist betitelt: Die hellenische Kultur und hat zu Verfassern drei schon seit vielen Jahren im gymnasialen Dienst stehende Gelehrte: